

Ökumenische Fehleinschätzung der Neuapostolischen Kirche

Ein Kommentar von Rudolf Stiegelmeyr zu Kai Funkschmidts (EZW) Artikel / 23.03.2014

Facelifting oder Reform an Haupt und Gliedern?

Es wäre müßig, den gesamten Artikel nach Fehleinschätzungen in der Frage, was die NAK ist und was sie will bzw. warum sie dies will, zu analysieren. Es möge genügen, darauf zu verweisen, dass die Fehlerhaftigkeit des Artikels bereits mit der behaupteten Ursache des NAK-Reformprozesses beginnt (Punkt 2) und bei der Bewertung des Katechismus noch längst nicht aufhört.

So ist es mitnichten so, dass das Aufbrechen der gewollten Selbstisolierung der NAK aus ihr selber heraus entstand. Der Grund Richard Fehrs für eine begrenzte Öffnung lag in der in den 1980er Jahren nicht mehr zu verheimlichenden Erkenntnis, dass die eigene sektenhafte Führungsmentalität weder zeitgemäß noch einer zunehmend mündiger werdenden Glaubenskielentel noch vermittelbar war. Die durch das Vatikanum II auf religiöser und durch die 1968er Kulturrevolution auf säkularer Ebene ausgelöste Skepsis in großen Teilen vor allem der jungen Bevölkerung in Fragen autoritärer Führungsstrukturen ließ die Akzeptanz neuapostolischen Denkens zunehmend schwinden. Dies hatte Richard Fehrs Vorgänger im Amt, Stammapostel Hans Urwyler, bereits zu Beginn der 1980er Jahre erkannt und darauf mit einer Reihe von (teilweise heftigen) innerkirchlichen Neuerungen reagiert. Fehr setzte diesen Kurs weniger aus eigener Überzeugung als vielmehr aus der Erkenntnis heraus fort, dass eine Rückkehr in die sektiererischen Abschottungsstrategien der 1960er Jahre aus vielerlei Gründen nicht mehr möglich war. Ihm war zu dieser Zeit (Mitte der 1990er Jahre) noch nicht bewusst, welche medial umwälzenden Ereignisse durch das Aufkommen des Internet und der damit verbundenen und von unten erzwungenen Transparenz auf ihn und seine Kirche zukommen sollten.

Einmal in Gang gekommen, ließen die kommunikativen Möglichkeiten des Internet und damit verbunden das immense Aufdeckungspotenzial bezüglich der zahllosen Irrlehren und innerkirchlichen Missstände die NAK nicht mehr zur Ruhe kommen. Entgegen dem, was der Artikel mehr oder minder unterschwellig suggeriert und was EZW und ACK bis heute leider immer noch zu glauben scheinen, war die Kirchenführung in keiner der daraus entstehenden Entwicklungen der proaktive Handlungsträger, sondern immer nur der reaktive Handlungsgezwungene. Auch wenn die NAK-Kirchenführung dies ebenso naturgemäß wie systemisch blind bis heute leugnet – die Wahrheit ist erwiesenermaßen (in zahllosen Internetartikeln ebenso wie in Büchern, u.a. auch meiner bald mit dem zweiten Band erscheinenden Trilogie zur NAK) die, dass die Verantwortungsträger der NAK immer nur scheinbarweise das eingestanden bzw. zu verändern trachteten, was sich entweder nicht mehr länger leugnen ließ oder aber so offenkundig falsch war, dass ein weiteres Beharren ihrer Glaubwürdigkeit mehr geschadet hätte als ein Eingeständnis in die eigene Fehlerhaftigkeit. So kann im Zusammenhang mit den ständig hinterher hinkenden theologischen wie ekklesiologischen Anpassungen an längst erkannte christliche Wirklichkeiten in keiner Weise von einem Reformprozess, geschweige denn von Ökumenefähigkeit gesprochen werden. Diese würden, neben Reformfähigkeit und -willigkeit, vor allem auch Offenheit und Kritikfähigkeit sowie Wahrheitsfähigkeit voraussetzen, alles Eigenschaften, die der NAK samt und sonders fehlen. Auch der neue Katechismus ist für den, der zwischen den Zeilen zu

lesen gelernt hat und das Wording der NAK kennt, nur eine Verklausulierung der altbekannten Sektendenke, nach denen sich das Werk Gottes und alle damit verbunden Heilsexklusivismen und erlösungsorientierten Zukunftsgarantien dank des hauseigenen Apostolats ausschließlich in der NAK befinden, weshalb aus dieser Binnensicht das übrige Christentum zum Schrumpfchristentum herabgewürdigt wird. Daran rütteln auch die vielen schmeichelnden Ergebnisadressen und Reformbeurteilungen in Richtung der ökumenischen Dachverbände nichts.

Um es in den Worten eines zeitgenössischen Philosophen zuzusagen: Solange das alte Gift von Drohbotschaft statt Frohbotschaft, von Exklusivismus statt Inklusivismus, von bedingungshaftem statt von universalem Heil, von autoritär-hierarchischem statt partnerschaftlichem Miteinander usw. noch im Glaubensschrank steht, bestimmen lediglich die zeitlichen Verhältnisse bzw. kirchenpolitischen Machtkonstellationen und nicht reformbedingt gewonnene Überzeugungen, ob (und ggfs. wann) das Gift wieder gesellschaftsfähig wird oder nicht. Bezüglich der Vorstellung Funkschmidts, die neuapostolische Eschatologie würde eine Bereicherung der anderen christlichen Gemeinschaften sein, sei ihm ein deutliches Wort der amerik.-luther. Religionswissenschaftlerin Barbara Rossing entgegengehalten: Solange es Endzeitgemeinschaften gibt, die eine exklusive (oder gar heimliche) Entrückung zum Ziel ihres Glaubens machen, solange können und müssen solche Gemeinschaften als unchristliche Sekten angesprochen werden. Die traumatische Art der dadurch psychisch Geschädigten lässt keine andere Schlussfolgerung zu.

Rudolf Stiegelmeyr, Bad Feilnbach, 23. März 2014